

Isabel Haupt: «Die Vergangenheit ist die Zukunft!»



Isabel Haupt vor der Kirche St. Martin in Rheinfelden



Isabel Haupt mit den Unterlagen der Restaurierung

Ein Seitenschiff der Kirche hat einen Wasserschaden erlitten. Man muss deswegen Reparaturarbeiten in die Wege leiten. Bei der Instandsetzung von denkmalgeschützten Gebäuden und dementsprechender Beratung kommt die Denkmalpflege zum Einsatz. Wir trafen Anfangs März Isabel Haupt vor der christkatholischen Stadtkirche St. Martin in Rheinfelden. Isabel Haupt ist seit 14 Jahren Bauberaterin bei der Kantonalen Denkmalpflege Aargau. Zudem ist sie Dozentin im Masterstudiengang an der Fachhochschule Bern im Modul «Denkmalpflege an Bauten des 20. Jahrhunderts». Die Zusammenarbeit mit ihr kam durch gemeinsame Projekte eines regionalen Architekturbüros und der Denkmalpflege Aargau zustande. Es galt, dem Vorwurf, dass die Denkmalpflege die Bautätigkeit einschränke und erschwere, mithilfe der Kooperation von Isabel Haupt auf den Grund zu gehen.

«Wie die alte Fasnacht»

Laut Isabel Haupt ist es entscheidend, dass die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Architektinnen und der kantonalen Denkmalpflege möglichst früh beginnt. Sie erläutert: «Wir wollen nicht zu spät involviert werden und wie die alte Fasnacht hinterherkommen und sagen, Nein, das geht nicht.» Denn das bringe niemanden weiter und man verliere zu viel wertvolle Zeit, so Haupt. Die frühe Kontaktaufnahme bewährt sich demnach immer und ist an dieser Stelle zu betonen. Gleich nach der ersten Kontaktaufnahme beginnt die eigentliche Arbeit der Denkmalpflege. Ein wichtiger erster Schritt ist die gemeinsame Begutachtung vor Ort. So können alle Parteien ihre Wünsche, Vorstellungen und Bedenken anbringen. Ausserdem kann auf diese Weise jede/r seine/ihre Berufsrolle wahrnehmen. Da die Entwurfsarchitekten teilweise andere Interessen als die Denkmalpflege oder die Bauverwaltung verfolgen, können durch die Kooperation gleich am Anfang des Projekts Hindernisse angesprochen, ausgearbeitet und zielführend gelöst werden. Die gemeinsame Besichtigung birgt noch weitere nennenswerte Vorteile für die Denkmalpflege: nämlich die Entdeckung von schützenswerten Elementen und somit gleichermassen die Verhinderung von rücksichtslosem Abreissen.

Nach dieser Erhebung beginnt die Planung. Die enge Absprache mit der Denkmalpflege in der Planungsphase, z. B. auch von konstruktiven Details, gewährleistet dem Bauherrn, im Anschluss nicht eine zu teure Rechnung des Architekten und des Zeichners zu bekommen, da Arbeitsstunden gezielt eingesetzt werden konnten. Die frühe Kontaktaufnahme ist hier also noch einmal hervorzuheben, da sie sich nicht nur positiv auf die gesamte Planung, sondern auch auf die Kosten auswirkt.

«Gottes Tiergarten ist gross»

«Gottes Tiergarten ist gross», lautete Haupts Antwort auf unserer Frage, ob bei einem Um- oder Neubau eines Gebäudes auf die Zusammenarbeit mit manchen Büros am besten verzichtet werden sollte? Sie erläuterte, dass bei solch einem Prozess viele Akteure involviert sind und man jede Meinung offen anhören bzw. beachten sollte. Dabei ist es natürlich einfacher, mit Personen zusammenzuarbeiten, welche sich bewusst für ein Schutzobjekt interessieren und investieren möchten. Die Zusammenarbeit mit zum Beispiel einer Erbgemeinschaft, die den Denkmalschutz am liebsten abschaffen möchte, gestaltet sich im Gegensatz dazu schwieriger. Ein schwerwiegender Konflikt entsteht aber nur im Fall von unmöglichen Vorstellungen seitens Planer oder Bauherrschaft.

Leben ohne Geschichte, geht das?

«Ich könnte ohne Geschichte nicht leben!» sagt Haupt, und man spürt sofort ihre Begeisterung und Leidenschaft für das Erhalten von historischen Bauten. Die Gebäude versuchen dem Betrachter immer auch eine Geschichte zu erzählen. Sie sind identitätsstiftend und tragen auch massgeblich zum Stadtbild bei. Haupt ist davon überzeugt, dass man mit gezielten architektonischen Eingriffen, welche die charakteristische Bedeutung eines Baudenkmals respektieren, Umbauten durchführen kann, die die heutigen Wohnstandards erfüllen. Bei kantonally geschützten Bauten ist die finanzielle Unterstützung des Kantons stets zugesichert und durch gesetzlich festgelegte Subventionen geregelt.

Als Dozentin an der Berner Fachhochschule versucht sie, die bereits in der Praxis tätigen Architekten und Architektinnen auf ihrem Weg zu begleiten. Sie selbst begründet ihre Arbeit als Dozentin folgendermassen: «Meine Motivation ist eine doppelte: Erstens erlaubt mir die Unterrichtsvorbereitung immer die Auseinandersetzung mit aktuellen Beispielen, und zweitens stösst man durch den gemeinsamen Austausch auf viele neue Fragestellungen.» Die Denkmalpflege ist im Aargau seit 1943 eine gesetzlich verankerte kantonale Aufgabe. Die Aufgabe des Teams um Isabel Haupt besteht darin, ausgewählte Bauten im Kanton Aargau auf Basis des Kulturgesetzes zu schützen. Interessanterweise sind nicht einmal 1% der Bauten im Kanton Aargau geschützt. Man darf aber nicht die kommunalen Bauten vergessen, für welche die Gemeinden zuständig sind. Die Typologie, die Geschichte und der künstlerische Wert sind wichtige Faktoren für die Schutzwürdigkeit von historischen Gebäuden.

Umbauten und Renovationen sind die Zukunft

Isabel Haupt hat auch Wünsche für die Zukunft und sieht viele Lichtblicke: «Ich sehe im Umgang mit historischen Bauten bei den Handwerkern sehr viel Potenzial. Umbauten und Renovationen sind die Zukunft, weil sie nachhaltig sind.» Zusätzlich sieht sie eine grosse Veränderung im Architektenberuf, die sich auch im Studium niederschlagen sollte. «Das Bauen mit dem Bestand und der Umgebung von historischen Bauten wird ein immer grösseres Thema. Ich freue mich, auch noch in ein paar Jahren mit jungen Architektinnen und Architekten über historische Bauten diskutieren zu dürfen.»

Kommentar:

Euch ist ein guter, stringenter und frisch lesbarer Text gelungen. Es gelingt euch zu vermitteln, mit wieviel Engagement und Freude eure Gesprächspartnerin ihren Beruf ausübt. Mit guten Zitaten in den Zwischentiteln weckt ihr die Neugier der Leserin auf den weiteren

Text. Hauptthema ist Isabel Haupt, das Thema Kooperation spricht ihr an, aber es ist nicht das wichtigste in eurem Text.

Insgesamt empfehle ich euch, einen weniger abstrakten und unpersönlichen Standpunkt beim Schreiben einzunehmen. Formulierungen wie „es gilt,..“, „sollte die Zusammenarbeit vermieden werden“, „die frühe Kontaktaufnahme ist hervorzuheben“ sind passiv und schaffen eine Distanz zwischen euch und der Leserin. Versucht aktiv zu formulieren, damit ihr auch spürbar werdet.